

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 23 (1982)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Erst mal Partnerspiel : die sowjetische Präsenz in Iran verstärkt sich  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093755>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die sowjetische Präsenz in Iran verstärkt sich

# Erst mal Partnerspiel

Wird das Jahr 1982 für den Iran der islamischen Revolution zum Jahr der Anlehnung an die Sowjetunion? Wirtschaftliche und politische Indizien sprechen dafür. Und die ideologischen Unvereinbarkeiten sprechen nicht dagegen: Libyen ist unter Ghadhafi von seiner islamisch-antikommunistischen Ausgangslage aus den Weg zum Bündnis mit der UdSSR gegangen; der militante Antiamerikanismus ist alleweil ein guter Wegbereiter.

## Plötzlicher Expertenzustrom

In den ersten zwei Monaten dieses Jahres hat ein eigentlicher Zustrom von sowjetischen Experten und Technikern nach dem Iran eingesetzt. Ihre Zahl hat sich in dieser Zeit von 500 auf 2000 erhöht, das heisst vervierfacht. Sie sind als Berater vor allem auf dem Energiesektor (Kraftwerke, petrochemische Industrie) und im Verkehrswesen (Eisenbahnen, Häfen) tätig.

Dem entspricht eine allmähliche Veränderung im öffentlichen Umgangston gegenüber Moskau: sicher kein Freundschaftsausbruch, aber doch eine Neutralisierung der politischen Atmosphäre.

## Die Tonlage in Teheran

Dazu ist es im Verlaufe einer graduellen Entwicklung gekommen.

Die ursprünglichen Avancen der Sowjets gegenüber der Islamischen Republik, begleitet von Angeboten wirtschaftlicher und militärischer Hilfe, hatte das Khomeiny-Regime schroff und demonstrativ gehässig zurückgewiesen. Später, als der Antiamerikanismus zur aussenpolitischen Dominante heranwuchs, sich der Krieg mit Irak hinzog und die wirtschaftliche Pleite

spürbar wurde, baute man in Teheran die feindselige Haltung gegenüber Moskau spürbar ab.

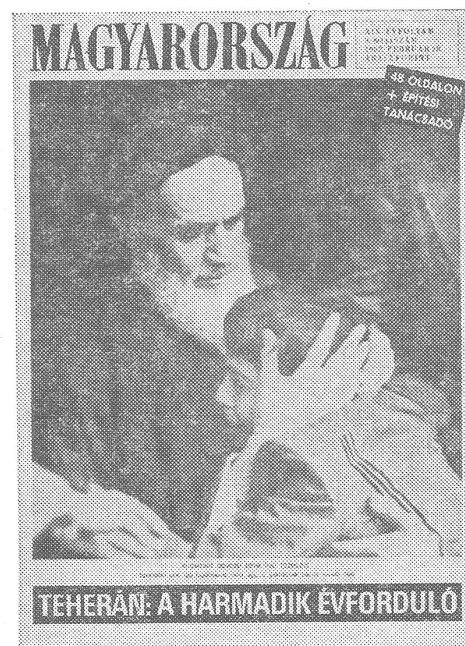
Ende 1981/Anfang 1982 haben sich antisowjetische Passagen in den Reden der Führer und in den Medien schon rar gemacht. Dafür wird Bereitschaft geäußert, mit den Sowjets zu reden, die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit ihnen wieder aufzunehmen (sie hatte zu Zeiten des Schahs bestanden) und von ihnen technische Hilfe und Waffen anzunehmen.

Der sowjetischen *Waffenhilfe* hat sich Iran bisher allerdings nur mittelbar geöffnet, vor allem via Syrien, Libyen, Kuba und Nordkorea.

## Anschluss im Verkehr

Eine *verkehrstechnische Bindung* an die Sowjetunion hat sich direkt als Konsequenz aus dem irakisch-iranischen Krieg ergeben. Die südiranischen Häfen im Kampfgebiet sind geschlossen worden, so dass der Iran für seinen Handel mit Japan und Europa vermehrt den Transit durch die Sowjetunion benutzt. Diese hat sich in der Folge um die Hebung der iranischen Kapazitäten im Eisenbahntransport bemüht.

Ende 1981 pachtete Iran für seine Linie Täbris—Teheran zehn sowjetische Lokomotiven, für deren Bedienung und Wartung die UdSSR neun-



Das Khomeiny-Bild in der Ostblockpresse ist freundlich geworden. Ein Beispiel dafür die Titelseite der ungarischen Wochenzeitung «Magyarország» vom 28. Februar dieses Jahres.

zehn Leute zur Verfügung stellte. Zusätzliches sowjetisches Personal gelangte in die Rangierbahnhöfe, und Lagerhäuser werden nach sowjetischen Plänen unter sowjetischer Mitwirkung gebaut.

Die wirtschaftliche Kooperation zwischen der UdSSR und dem Iran lässt sich auf verschiedenen Gebieten an, und die Uebergänge zur *politischen Koordination* sind fließend. So ist schon im letzten Herbst auch eine Zusammenarbeit zwischen Tass und der iranischen Presseagentur Pars beschlossen worden («Iswestija», 13. Oktober 1981).

## Pleitfolgen dazu

Umgekehrt sind die iranischen Wirtschaftsbeziehungen zum Westen vielfach in Frage gestellt, und keineswegs nur aus politischen Gründen.

Das Mullah-Regime hat das Land heruntergewirtschaftet. Die Devisenreserven, die sich 1979, als der Schah gestürzt wurde, noch auf 14 Milliarden Dollar beliefen, sind bis zum Januar 1982 auf 650 Millionen Dollar geschmolzen. Für westliche oder japanische Lieferungen bittet Teheran um Zahlungsstundung oder schlägt nachträgliche Tauschgeschäfte vor; die Indizien von Zahlungsunfähigkeit mehren sich. Eine japanische Firma, die im Iran ein petrochemisches Werk baute, hat sich schon mit Verlust aller Investitionen zurückgezogen, weil sie keine Möglichkeit sieht, zu ihrem Geld zu kommen.

Auch aus diesen Gründen stützt sich der Iran immer deutlicher auf die Sowjetunion, die ihre Rendite nach Kriterien der Macht berechnet.

Die sowjetische Penetration nach Iran bedeutet noch keine politische Beherrschung der Szene durch Moskau, wohl aber eine Nutzbarmachung potentieller Bündnisfaktoren.

Die Sowjetunion braucht sich mit der «islamischen Revolution» nicht ideologietheoretisch anzubiedern. Sie führt ihren öffentlichen Werbefeldzug auf der Grundlage des Antiamerikanis-

# Einladung zum Abonnement

Zurückzusenden an Administration ZeitBild, Jubiläumsstrasse 41, 3000 Bern 6.

Ich bestelle ein Jahresabonnement **ZEITBILD** zu Fr. 39.- (Ausland sFr. 42.-/DM 48.-).  
Erscheinungsweise alle zwei Wochen, Umfang 12 Seiten.

Name  Vorname

Strasse  PLZ, Ort

Datum  Unterschrift

mus und profitiert ohne sonderliches Zutun von der erzkonservativen allgemeinen Westfeindlichkeit der Mullahs. Was die sowjetischen Medien am Iran des Ayatollah betont zu loben haben, ist sein «anti-imperialistischer Standpunkt», und auf dieser Plattform können sich die Sowjets einrichten, ohne auf sonstige Optionen zu verzichten.

Die Zeiten, da man im Khomeiny-Regime die Sowjets (fast) ebenso beschimpfte wie die Amerikaner, sind vorbei. Das Feindbild der USA dominiert und bietet sich der Sowjetpropaganda als gemeinamer Nenner an, ungeachtet aller sonstigen Unvereinbarkeiten. Den Sowjets kann es genügen, wenn Khomeiny in Iran zu einer Politik kommt wie Ghadhafi in Libyen: Islamischer «Fundamentalismus» verbunden mit Anti-

amerikanismus und internationalen Positionsbewegungen in Übereinstimmung mit sowjetischen Interessen.

**Moskauer Optionen bleiben offen**

Das wiederum bedeutet keineswegs, dass die Sowjetunion darauf angewiesen wäre, sich auf das Khomeiny-Regime und sein Ueberleben einzuschwören. Vielmehr ist sie bereit, sich gleichzeitig jede Opposition warmzuhalten, vorausgesetzt, dass sie nicht dem Westen profitiert.

Zum Beispiel findet die wütende Verfolgung der Mujahedin-e-Khalk in Iran statt, ohne dass zu diesem dominanten Faktor der inneriranischen Auseinandersetzung irgendwelche Aeusserungen sowjetischen Beifalls oder Missfallens zu hören wären. Hier behält man sich alles vor.

Nur um eine Schattierung anders fällt die sowjetische Behandlung der Kurdenfrage aus. Den Autonomiebegehren der aufständischen Kurden, die man früher propagandistisch unterstützt hatte, belässt man einen Schimmer von Sympathie, nicht genug, um das offizielle Teheran zu reizen, aber doch gerade genug, um daran zu erinnern, dass man im Falle von Feindverhalten auch mit Waffenunterstützung für unzufriedenen Nationalitäten (es gibt deren mehrere) reagieren könnte.

Was die moskauhörige Tudeh-Partei angeht, wird ihr in den sowjetischen Medien seit Ende 1981 weniger Publizität zuteil als zuvor. Anscheinend sind die Genossen dritte oder vierte Wahl geworden. Weil sich die Hauptoptionen so günstig entwickelt haben.

**Sowjetische Devisenbeschaffung durch Ausverkauf?**

Die Sowjetunion bietet neustens Heizöl auf dem Rotterdamer Spotmarkt verbilligt an. Der Preis pro Tonne ist in kurzer Zeit von 322 Dollar auf 311 Dollar und zeitweise sogar auf 286 Dollar gesunken.

Diese erstaunliche Entwicklung deutet eine verzweifelte Wirtschaftslage der Sowjetunion an. Drei Missernten in vier Jahren, eine Verschuldung der RGW-Länder von rund 90 Milliarden Dollar gegenüber dem Westen, die Aufrechterhaltung einer überdosierten Rüstung sowie einer Besatzungsmacht in Afghanistan, die Wirtschafts- und Militärhilfe an Kuba, Aethiopien, Vietnam — all dies auf dem Hintergrund einer versagenden Planwirtschaft — machen eine tiefgreifende Systemkrise sichtbar.



Zum Angelpunkt wird die Energieversorgung. Die sowjetische Oelförderung 1981 betrug 609 Millionen Tonnen, eine Million Tonnen unter dem von 630 auf 610 Millionen reduzierten Planziel. Die Oelförderung wird bis 1985 vermutlich auf 580 Millionen und bis 1990 auf 550 Millionen Tonnen oder noch darunter fallen. Angesichts dieser Lage muss die UdSSR vermehrt auf die Erdgasförderung ausweichen. Hierzu benötigt sie jedoch massive technologische Hilfe aus dem Westen. Das Erdgas-Pipeli-

ne-Grossprojekt mit der Bundesrepublik erhält in dieser Sicht seinen besonderen Stellenwert.

Um diesen Plan zu realisieren, ist die UdSSR auf westliche Kredite angewiesen. Also muss sie ihre Kreditwürdigkeit erhalten; aus diesem Grunde darf sie auch nicht die osteuropäischen Satellitenstaaten bankrott gehen lassen. Zinsendienst und Rückzahlungen haben pünktlich zu erfolgen, wenn die Kreditwürdigkeit nicht weiter leiden soll. Damit ist ein um die polnischen Schwierigkeiten erweiterter, ausserordentlich grosser Bedarf an harten Devisen entstanden.

Das zwingt die Sowjetunion zu ausverkaufsfähnlichen Massnahmen. Die einzigen im Westen absetzbaren Güter, über die sie in nennenswertem Ausmass verfügt, sind Gold, Diamanten und Erdöl. Aber ein rascher Verkauf drückt den Preis. Daher weisen Gold, Diamanten und neuerdings auch Erdöl sinkende Preise auf. Diese Tendenz wiederum erschwert die sowjetische Devisenbeschaffung.



Das sowjetische Vorgehen ist aber auch mit weiteren Gefahren verbunden. Ueber den sinkenden Oelpreis könnte der Westen — vordergründig gesehen — durchaus zufrieden sein; tatsächlich wird er vermutlich ungünstige Konsequenzen zeitigen. Einerseits wird die Suche nach Alternativenergien hier nachlassen, derweil

die Sowjetunion Atomkraftwerke mit erhöhter Priorität baut. Andererseits wird der Ausfall an Erdöleinnahmen — bei ohnehin gedrosselter Förderung — den arabischen Ländern Probleme schaffen. Das könnte ungünstige politische Folgen im Nahen Osten zeitigen.

Bereits 1960 hat die Sowjetunion — allerdings in einer andern Lage als heute — mit Dumpingpreisen für Erdöl die arabischen Länder in Schwierigkeiten gebracht. Für die sinkenden Preise haben die arabischen Regierungen damals die westlichen Oelgesellschaften verantwortlich gemacht; auf diese Weise wurde den sowjetischen Interessen doppelt gedient.

In bedeutend schwierigerer Lage könnte die UdSSR heute ähnliche Vorteile erringen. Der Westen sieht sich zur Hilfe gezwungen, um einen grossen Schuldner zahlungsfähig zu erhalten: so droht eine wachsende Energieabhängigkeit von Moskau. Hinzu kommt eine Destabilisierung im Nahen Osten. Und wenn es der Sowjetunion dann gelingt, die erdölproduzierenden Länder unter ihre Kontrolle zu bringen, wird der Westen vollends erpressbar sein. Peter Sager



Importeur feiner Qualitätsweine

Feinste Qualitäten werden im In- und Ausland ausgesucht und in unseren Kellereien gepflegt. Erfreuen Sie sich und Ihre Gäste mit einem edlen Tropfen! Verlangen Sie bitte unsere Preisliste.

Vins Hess Weine  
Bern - Steinhölzli Telefon 031/53 85 55



STEIGER  
DRUCK AG  
BERN



Moserstrasse 31  
3014 Bern  
Telefon 031 412775

... Steiger druckt's